

WANDEL EINER REGION

In den letzten Rundbriefen wurden mehrfach das Thema Rohstoffabbau und die damit einhergehenden sozio-ökonomischen Folgen für die mosambikanische Bevölkerung aufgegriffen. Eine Region, die aufgrund der großen Kohlevorkommen besonders im Fokus steht, ist die Provinz Tete. Die Autorin geht vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen der Frage nach, welchen Einfluss der Kohleabbau und die damit einhergehende veränderte Landnutzung auf den Ernährungssektor haben.

Von Silvana Recke

Wer aus purer Neugier oder aus akademischem Interesse nach Tete kommt, wird schnell überrascht sein, dass die Voraussagen oder die aufgestellten Hypothesen über den Wirtschaftsboom in der Region in ihrer Vielschichtigkeit und Zusammengehörigkeit nicht eintreten oder zumindest nicht wirklich erkennbar sind. Der Verkehr nimmt zu und an allen Ecken wird gebaut, aber es bleibt zu fragen, ob die dadurch hervorgerufenen sozialen Transformationsprozesse zu nachhaltiger Entwicklung und Urbanisierung führen.

TETE – GESTERN UND HEUTE

Nach Schätzungen beträgt der Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten in Tete zwischen 25 und 35 Prozent, wovon etwa 30 Prozent SelbstversorgerInnen sind. Irreführend ist hierbei jedoch, dass häufig all jene Menschen, die nicht in der Industrie oder im Öffentlichen Sektor beschäftigt sind, dem landwirtschaftlichen Sektor zugeordnet werden. Die Mehrheit der Bevölkerung von Tete und Moatize bestreitet ihren Lebensunterhalt im informellen Sektor.

Landflucht, Perspektivlosigkeit, fehlende Infrastruktur, zerrissene Vermarktungsketten, Erosion und Überweidung führten dazu, dass ein Großteil der Ackerflächen im Umkreis der Stadt Tete nicht bewirtschaftet wird. Zudem wurden viele landwirtschaftlich erschlossene Flächen, die vorher im Brand- und Rodungszyklus bewirtschaftet wurden, aufgrund von Landkonzessionen der Bergbauindustrie rund um Tete und Moatize aufgegeben.

Heute setzt das Land auf Ressourcennutzung, um seine in PARPA IIII gesetzten Ziele zu erreichen. Tete ist die Hochburg des Kohleabbaus, aber auch andere Mineralien werden hier von multinationalen Konsortien geborgen. Auf nationaler, lokaler Ebene haben sich neben den Hauptzweigen der extraktiven Industrie kleine

und mittlere Unternehmen in und um Tete/Moatize angesiedelt, die ihre Dienstleistungen entweder direkt den Minenunternehmen anbieten oder die auf die aufsteigende Mittelklasse mit ihren neuen Ansprüchen ausgerichtet sind.

Wer bereits länger in Tete lebt, nimmt die Stadt heute als eine vibrierende Stadt wahr. Entwürfe der Stadtplanung wurden verworfen und eingeforderte Finanzpläne für Infrastrukturentwicklung sind überholt, weil die Masterpläne, die in Maputo oder im Büro des Governadors entworfen wurden, nicht Schritt halten mit den Mechanismen der Anpassung an die neuen sozio-ökonomischen Realitäten. Die Stadt wuchs in den letzten fünf bis zehn Jahren von etwa 80–100 000 auf 140 000 EinwohnerInnen. Tete ist zum „Traumort“ für Viele geworden: Für UEM-AbsolventInnen, erfahrene ManagerInnen, SekretärInnen, VerkäuferInnen sowie KöchInnen. Tete ist eine Stadt, die ständig neue Menschen aufnimmt, die ihren Traum nach sozialem Aufstieg verwirklichen wollen, wo sich verschiedene Kulturen treffen und neue Lebensstile ausprobiert werden, eine Stadt, die mit jedem Tag ihr Gesicht verändert.

EINFLUSS DER EXTRAKTIVEN INDUSTRIEN

Die Extraktive Industrie nimmt dabei eine entscheidende Position ein und wirkt auf soziale und kulturelle Gegebenheiten der Stadt. Sie beeinflusst den demographischen Aufbau, die Industrielandschaft und sie beeinflusst sogar die Gewohnheiten der Küche. Wenn in einem Viertel der Stadt der Strom ausfällt, schaltet sich im Vale Condominio über der Straße der Generator ein und die Waschmaschine läuft weiter, die Mikrowelle wärmt die Pizza auf und in der Kaffeemaschine brodeln das Wasser. Diese Lebens- und Wohnbedingungen sind aber nicht allen gewährt, denn nicht jeder kann sie sich leisten. Die Bergbauindustrie verspricht Wachstum und Entwicklung für das Land. Aber wir wissen (und wir sehen es jeden Tag), dass der Tagebau

kapitalintensiv, nicht aber arbeitskräfteintensiv ist und dass die enge Kopplung des Ressourcenabbaus mit dem Export unverarbeiteter Rohstoffe verhindert, dass eine verarbeitende oder wertschöpfende Industriekette lokal aufgebaut wird. Und so kommt es, dass sich der Traum nach einem besseren Leben für einen Großteil der Bevölkerung nicht verwirklicht. Die mit den Bergbauunternehmen verzweigten Firmen sind abzählbar und die Arbeitsplätze für FahrerInnen, MaurerInnen und KöchInnen sind limitiert. Die vom Bergbauboom ausgeschlossene Bevölkerung hat nicht nur zu kämpfen, sich angemessene Wohnbedingungen zu schaffen, sondern leidet spürbar an einer unzureichenden Ernährungssituation in all ihren Ausprägungen.

Das scheint im Widerspruch zu den Publikationen der Weltbank zu stehen, die in Tete ein „Growth Pole“ für die gesamte Region sieht. Neben dem Potential der fossilen Rohstoffe wird in den Publikationen auch auf die Rolle der Landwirtschaft verwiesen. Beim Vergleich der Dynamik, die die Bergbauindustrie z. B. auf den Konstruktionssektor auslöst, mit den Umbrüchen auf dem Ernährungssektor, ist ein großes Ungleichgewicht festzustellen. Zwar wächst die Nachfrage nach einem differenzierteren Nahrungsangebot (unter der gesamten Bevölkerung!) und wird durch eine neue Verkaufsstruktur auch tatsächlich (für einen Teil der Bevölkerung) befriedigt, aber die Produktions- und Bereitstellungsmechanismen der Nahrungs- und Genussmittel finden weder eine quantitative noch qualitative Differenzierung auf lokaler Ebene. Obwohl der „Kohleabbau“ viele notwendige Transformationen tatsächlich unterstützt und Investitionen für Infrastrukturentwicklungen bereitstellt, sind diese auf spezifische Sektoren begrenzt. Der Landwirtschaftssektor hingegen wird vernachlässigt und die Ausweitung von Infrastrukturen oder Mechanisierung bleibt aus. Der Wandel der Landnutzung von Ackerbau und Weideland hin zu Tagebauen, Residenzgebieten und Lagerkomplexen bringt keine Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion auf den verringerten Flächen mit sich. Es findet keine Um-

¹ PARPA steht für „Plano Acção Redução Pobreza“ und ist die nationale Armutsbekämpfungsstrategie.



Landwirtschaft ist in den Umsiedlungsgebieten fast unmöglich

Foto: Peter Steudtner / panphotos.org

verteilung der Rendite auf die ländlichen Gebiete statt, um eine nachhaltige Ressourcennutzung und Ökonomie für den vom „Kohleboom“ ausgeschlossenen Bevölkerungsteil zu ermöglichen.

VERSORGUNGSSTRÖME

Ich möchte Sie auf einen Gedankengang mitnehmen, der uns am Ende erlauben soll, zu verstehen, warum ein Teil der Bevölkerung, der nicht direkt im Bergbausektor und den ihn angeschlossenen Industriezweigen oder Verwaltungsorganen tätig ist, in urbaner Armut verweilt. Unser Spaziergang beginnt auf dem lokalen Markt Kwachena. Kwachena ist der Hauptmarkt der Stadt, der zugleich die Drehscheibe für den Fluss an Nahrungsmitteln in Tete ist; auf dem aber nur ein Teil der Bevölkerung seine Bedürfnisse befriedigt. Verkaufsstände reihen sich eng an eng, auf Schubkarren werden Säcke durch die Gassen geschoben, Türme von Altkleidern, Schuhen und Taschen sind auf Tischen angehäuft, Kinder und Frauen bieten Wasserbeutel in Kühlboxen an, Gerüche von Obst und Feuerholz, aber auch Gestank von Tierhäuten, Urin und Abfällen mischen sich in der Luft – Getöse, Geschupse und Geschwätze – hier wird ein Abteilungsleiter von RioTinto oder Vale Zambezi seine Lebensmittel höchstwahrscheinlich nicht einkaufen.

Hier tummeln sich KäuferInnen und VerkäuferInnen sowie ProduzentInnen aus dem Umkreis von ca. 20 km, die ihre Produkte wie Tomaten, Kohl, Brennholz, Fleisch und Fisch, Leinen, Bambus und Schilfrohr auf Ochsen- oder Eselkarren anbieten. ZwischenhändlerInnen, die Zuckerrohr, Holzlatten, Mais und Bohnen, Mapira, Knoblauch und Zwiebeln, aber auch Trocken- und Salzfish in Säcken und Bündeln aus den Distrikten vermarkten. Aber auch Industrieprodukte, wie Ersatzteile für Fahr- und Motorräder,

liegen auf Ständen von jungen HändlerInnen, die ihre Waren in den Hafentädten Beira und Nacala einkaufen. Abgepackte Zuckertüten liegen neben Nestle Instant Kaffee aus Südafrika, Margarine aus Simbabwe, Tofu aus Malawi u.v.m..

Das Gros der KonsumentInnen bildet die untere und Mittelschicht, deren Einkommen 5 000–15 000 Meticais pro Monat beträgt. Warum ist ein Provinzdirektor vom DPO oder Ingenieur von MLT – ob MosambikanerIn oder AusländerIn – nicht in Kwachena anzutreffen? Die hygienischen Bedingungen sprechen dagegen, aber auch die begrenzten Auswahlmöglichkeiten unter den Produkten. Viele Nahrungsmittel befinden sich im Rohzustand. So sind z.B. Erdnüsse weder geröstet noch zu Erdnussbutter oder Öl verarbeitet, Kohlköpfe sind nicht gewaschen, geschnipselt und in 250-Gramm-Packungen abgepackt, Mais wird in etwa 20 kg Maßbehältern verkauft. Die Gemüseabteilung spiegelt die monotone Anbaukultur der Provinz wider: überall Tomaten, Grünkohl, Zwiebeln. Die Auswahl erschöpft sich auf sieben bis acht Gemüsesorten, alle im Rohzustand. Dasselbe lässt sich in der Fleischabteilung beobachten. Die einzige Aufteilung beläuft sich auf räumlich getrennte Abteilungen für Ziegen, Schweine- und Rindfleisch. Auf gesonderte Partien wie Lendenstück wird beim Schlachten der Tiere nicht geachtet und die Knochen werden lediglich mit einem Beil getrennt. Da gibt es keine T-Bone Steaks. Es sind der niedrigere Preis und die großen Mengen, welche die KäuferInnen nach Kwachena kommen lassen. Die Essgewohnheiten variieren sehr, je nachdem, welchem Kulturkreis die Person angehört – sowohl unter MosambikanerInnen als auch unter den MaNungwe und MaChewa innerhalb der Provinz Tete. Und die Kultur ist im Wandel. Mit der Industrialisierung und Migration von Arbeitskräften entstanden neue Lebensansprüche und Notwendigkeiten. So macht

es einen Unterschied, ob eine Familie Zugang zu Elektrizität und damit die Möglichkeit für einen Kühlschrank oder Entsafter hat. Auch die Zeit, die einer Person zur Verfügung steht, sich ihre Mahlzeit zuzubereiten, spielt eine Rolle. SchichtarbeiterInnen bevorzugen bereits verarbeitete Lebensmittel und wollen ihre Zeit nicht erst mit einer Mühle vergeuden, um ihr Shima kochen zu können. Sie sind bereit, einen höheren Preis für ihr Maismehl in einem der Läden der Stadt zu zahlen. Und eine Sekretärin, die abends oft Überstunden machen muss, kauft sich lieber ein Take Away auf dem Heimweg oder isst Brot mit Käse statt Shima. Diese Differenzierung der Essgewohnheiten hat der „Kohleboom“ ermöglicht. Er brachte Leute aus Brasilien, Indonesien, Malaysia, Australien und anderen Ländern in die Region mit jeweils anderen Gewohnheiten, er stellte das Geld, ermöglichte den Zugang zu moderner Technologie, führte neue Waren ein, und änderte die Konsumkultur. Es ist nicht von ungefähr, dass es heute in der Stadt den „Supermercado VIP“ gibt, wo verschiedene Bäckereien eröffneten und es spezialisierte Fleischereien gibt. Auf den Einkaufsstraßen wachsen neue Infrastrukturen in moderner Architektur, die dem neuen Konsumverhalten Rechnung tragen und ein keckes Gesicht haben. Dort geht der Ladenseite ein Vorplatz voraus, der Parkmöglichkeiten bietet, und wo unter einem Sonnenschirm Eiscreme geschleckt werden kann. Neben den „Bai Mussa“ Läden der postkolonialen Zeit (vergleichbar mit dem Tante-Emma-Laden) finden sich Lebensmittelgeschäfte, die ein neues Sortiment führen. Dort reihen sich indisches Curry neben Sesamsoße und Erdnussbutter auf dem Gewürzregal und neben Maismehl und Reis befinden sich Müsli, Cafe arabica und Sojamilch.

IMPORTIERTE WARE STATT LOKALER PRODUKTION

Wenn wir unseren Spaziergang von Kwachena zu den Quintas entlang des Flusses fortsetzen, um zu sehen, wie die Versorgungskette mit Nahrungsmitteln verläuft, stellen wir plötzlich einen Bruch fest. Zwischen dem Feld der Kleinbäuerin in Inhamtambala, dem Verkaufsstand in Kwachena und dem Regal im Supermercado VIP oder dem Buffet der Quinta Multiflore am Zambezi ist der Austausch unterbrochen. Wenn ein Teil der Bevölkerung in Tete und Moatize (und es ist ein beträchtlicher Teil) heute am Nachmittag Kaffee und Tee trinkt, kommt die Milch nicht etwa von einer lokalen Milchfabrik, sondern sie wird aus Südafrika importiert. Die Butterkekse kommen sogar aus Dänemark.

Pakasse, Karate, Marara sind Ortschaften, die im Umkreis von 60 km von Tete liegen. Dort begegnen einem mehr Ziegen und Kühen als Menschen. Eine Familie auf dem Land kann bis zu

300 Ziegen und 150 Kühe besitzen (es gibt sogar Höfe mit bis zu 3 000 Kühen!), aber es gibt in der ganzen Stadt Tete nur zwei Schlachthöfe und ca. fünf Metzgereien von SüdafrikanerInnen, die Biltong (luftgetrocknetes Rindfleisch) produzieren. Die Kühe, die das Fleisch liefern, kommen aus intensiv betriebenen Kuhställen aus Simbabwe, wo die Tiere mit Kraftfutter gefüttert werden. Es gibt weder in der Provinz Tete noch in Chimoio oder Beira eine Fabrik, die Butter, Quark, Käse oder Joghurt industriell herstellt. Und es gibt auch keine Anreize, Ölkulturen wie Sonnenblumen, Soja oder Sesam anzubauen, um daraus vor Ort Öl zu extrahieren. Obwohl das Klima und die Bodenverhältnisse entlang der Tieflächen des Zambezi dafür optimal sind. Stattdessen finden wir Tabak- und Baumwollplantagen für den Export. Auch gibt es für die Tomaten und Mangos, die in Kwachena nach der Erntezeit vergammeln, keine Fabrik, die die Rohstoffe zu Ketchup oder Saft weiterverarbeiten würde. Stattdessen werden im Supermarkt VIP Produkte aus Malaysia, Brasilien oder der Türkei angeboten.

Der „Kohleboom“ in Tete hat ohne Zweifel gesellschaftliche Strukturen über seine Grenzen hinaus aufgewirbelt. Der ökonomische Erfolg von RioTinto oder Vale de Zambezi führt zu Erfolgen auf ganz kleiner Ebene bis hin zum Friseursalon im Bairro TTA, wo die Arbeitsmigration neue KundInnen brachte und auch die

Öffnung einer Schneiderei, Schusterei oder Autowerkstatt finanziell rechtfertigte. Was der „Kohleboom“ aber (bisher) nicht geschafft hat ist, genügend Kapital abzustößeln, das in Infrastruktur investiert werden kann, die außerhalb der Abbau- und Exportstrukturen liegt und Produktionskapazitäten und Kompetenzen in der Landwirtschaft erhöhen würde. Die Herausforderung für Mosambik liegt darin, die Menschen nicht nur zu KonsumentInnen zu erziehen, sondern auch zu ProduzentInnen. Der Kohleabbau beschleunigt die Zirkulation von Finanzmitteln, die in der Landwirtschaft von Tete aber noch nicht angelangt sind. Produktionskapazitäten und Kompetenzen sind bei Hacke und Kuhdung stehen geblieben und damit nicht konkurrenzfähig mit Importware aus dem Ausland.

Globale Dimension

Initiativen auf lokaler Ebene bleiben nicht unberührt von Ereignissen und Vorgängen auf globaler Ebene. Die Änderung der Landnutzung, Demographie und Urbanisierung müssen in ihrer gegenseitigen und vielschichtigen Beeinflussung betrachtet werden. Es wäre falsch zu vermuten, dass die Aufgabe der landwirtschaftlichen Produktion allein in der Ausweitung von Tagebaugruben oder gar dem Wandel von Acker- und

Weidefläche in Industriegebiete begründet liegt. Die Menschen selbst geben die Landwirtschaft auf und ziehen in die Randgebiete von Tete und Moatize, weil die Mittel, die ihnen zur Verfügung stehen, nicht reichen, um ihre Ressourcen, einen Stall mit 150 Kühen z.B. in eine Käsemanufaktur zu entwickeln, auch wenn die Nachfrage in der Stadt nach Käse und Joghurt existiert. Wenn die landwirtschaftliche Produktion nicht wächst und die lokalen Bereitstellungsmechanismen von Lebens- und Nahrungsmitteln sich nicht qualitativ ausdifferenzieren, ist es nicht allein, weil junge Familien ihr Land verlieren. Was sie verlieren, ist die Möglichkeit, in die Produktion zu investieren, d. h. Wissen, Maschinen, Saatgut und Agrarchemikalien zu erwerben und sich mit anderen ProduzentInnen, HändlerInnen und VerbraucherInnen in Lieferketten zusammenzuschließen, um ihre Produktionskosten und Opportunitätskosten zu reduzieren.

Silvana Recke lebt seit drei Jahren in Tete und unterrichtet zukünftige Ingenieure für Tagebau an der eigens dafür eingerichteten Fachhochschule.

Kohleabbau inmitten der noch nicht umgesiedelten Bevölkerung und ohne Umweltverträglichkeitsstudie: Präsident Guebuza weihte die JINDAL-Kohlemine im August 2013 offiziell ein.
Foto: Peter Stuedtner / panphotos.org

